

Das erste Klohäuschen

Hier kann man nur spekulieren, aber wahrscheinlich wurde es gebaut, nachdem der erste unserer Vorfahren ins offene Kloch gefallen war. Gut, Baumstämme, Äste und Bretter dienten als Sitzmöglichkeit, aber war das sicher genug? Nun wurde das Loch in der Erde überbaut und man genoss das schöne Gefühl, auch bei unwetterartigen Regenfällen trockenen Hauptes seinen Geschäften nachgehen zu können.

Im Laufe der Jahre wurden nicht nur die Ansprüche, sondern auch die Bauwerke größer. Und wer weiß, ob die Architektur der klassischen Antike jeweils zu solcher Grandezza herangereift wäre, hätte es nicht den Wunsch nach dem besseren Klo gegeben.

Klogeschichte II: **DIE ANTIKE**

Nun bricht sie an, die Morgendämmerung der großen abendländischen Kultur. Die Sonne der Erkenntnis geht auf, beleuchtet die Welt der Götter, wirft Schatten für Höhlengleichnisse und die Klassiker der Philosophie, Männer, die in angenehmem Mittelmeerklima bedeutende Gedanken denken, und das vermutlich an genau den Orten, an denen auch heute noch die ganz großen Entwürfe entstehen ...

Das Abwassersystem der Antike

Schon in den Städten der Antike gab es öffentliche Toiletten, die mit einem Abwassersystem, den sogenannten Kloaken, verbunden waren. Die größte trug in Rom den Namen *Cloaca Maxima* und war im Querschnitt 3 Meter breit und bis zu 4 Meter hoch.

Das Wort *Kloake* kommt übrigens von dem lateinischen Verb *cluere* = reinigen.

Abwasserkanal mit Schutzgöttin

Das Kanalsystem unter der Hauptstadt des Römischen Reiches besaß sogar eine eigene Schutzgöttin mit Namen Cloacina. Ihr wurde im Forum Romanum eigens ein Heiligtum errichtet. In späteren Jahren wurde die Schutzgöttin mit der römischen Venus gleichgesetzt und Venus Cloacina genannt.

Geselliges Beisammensitzen

In der Antike verrichtete man seine Geschäfte nicht allein und versenkte seine Hinterlassenschaften auch nicht im stillen Kämmerlein. Die fäkale Entsorgung war ein

überaus sozialer Akt. Man saß nebeneinander, entleerte sich, sprach über Privates oder über Geschäfte und ging dann wieder seiner Wege. Schamgefühl? Warum denn auch?

Echter Luxus

Nur reiche Römer leisteten sich den Luxus einer Latrine in ihren Privathäusern. Die gewöhnlichen Römer, Plebs genannt, taten es öffentlich. Zu Hause nutzte jedes Mitglied eines Haushalts möglicherweise auch einen Nachttopf – dessen Inhalt wurde in einem Fass gesammelt, das war dann das eigentliche Klo.

Lockerer Haufen, die Römer!

Schon die Prachtlatrinen der Antike waren ein Treffpunkt der Reichen und Schönen, geschmückt mit Luxus jeder Art. Verschönert mit Säulen und geheizten Fußböden voller Mosaik. Kein Vergleich zu heutigen Einzelklos – 50 bis 60 Leute fanden damals dort Platz. Man traf sich, redete, kackte und pinkelte, ließ sich mit Musik berieseln und hin und wieder las ein Dichter aus seinen Werken. Sie waren schon ganz schön dekadent, die alten Römer ...

Vielleicht stilvoll ...

... aber mit Sicherheit unhygienisch ging es auf den römischen Gemeinschaftstoiletten zu. Archäologen fanden in der dicken Schlammschicht unter den Latrinen die Reste von Flöhen, Zecken, Läusen und Darmparasiten wie Bandwürmern. Damit die ganze Chose nicht überquoll, entleerte man sie hin und wieder. Die Fäkalien wurden auf den Feldern als Dünger ausgebracht, die Parasiten landeten auf der Ernte und mit den Feldfrüchten auf den Tellern der römischen Haushalte. So hatten alle im ganzen Römischen Reich etwas davon ...

Vespasienne: das Pissoir als Denkmal

Über 2000 Jahre hat der Name des römischen Kaisers Vespasian an einer unerwarteten Stelle überdauert: In Frankreich bezeichnet man öffentliche Pissoirs als *Vespasienne*.

Nichts mit der Vespasienne zu tun hat der italienische Motorroller Vespa, obwohl sein Name mit denselben fünf Buchstaben beginnt. Französische Motorradfahrer könnten einen Zusammenhang mit dem Pissoir unterstellen, zumal Biker allgemein das Zweirad aus Pontedera/Toskana gern auch als Kloschüssel bezeichnen. Vespa bedeutet aber im Italienischen nichts weiter als Wespe.

Antiker Klospruch

Im antiken Pompeji, im Jahre 79 n. Chr. bei einem Ausbruch des Vesuv verschüttet, ist folgende Inschrift gefunden worden, die wohl von einem Pächter einer öffentlichen Toilette stammen könnte:

»*Cacator cave malum! Aut si contempseris, habeas Jovem iratum!*«

»*Hüte dich, auf die Straße zu kacken! Sonst wird dich Jupiters Zorn treffen!*«

Klageschichte III: **DAS MITTELALTER**

Ein neues Zeitalter dämmert herauf, neue Fragen erscheinen am Horizont der Erkenntnis: Muss der Ritter raus aus der Rüstung, wenn er mal muss? Was wird wohl zuerst erfunden, die Brille für Kurzsichtige oder die Klobrille? Und warum müssen mittelalterliche Städte so entsetzlich stinken?

Drücket dich das pralle Leben ...

... solltest du zum Erker streben! – Die mittelalterlichen Dichter Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein schrieben keine Gedichte über das Klo, sondern widmeten sich in ihren Reimen lieber der edlen Minne. Dennoch werden beide Dichter, so sie der Drang dazu erfasste, gelegentlich zum Abort-Erker einer Burg geeilt sein, um sich zu erleichtern.

Toilette? Herausragend!

Die Erker an einer Burg dienten nicht als Schmuck, sondern waren für hinterlistige Zwecke bestimmt. Darin steckte ein Plumpsklo, und was der Ritter oder das Burgfräulein hinter sich ließen, fiel durch den Fallschacht nach unten ins Wasser des Burggrabens. Dieses Wasser wurde dadurch heftig gedüngt und entwickelte pralles Leben aus dem Pflanzen- und Tierreich. So mancher Karpfen in der Burgküche ... Ach, lassen wird das lieber.

Wie der Fürst, so der Bürger

Auch in Wohnhäusern der Städte bediente man sich der Erkerlösung – gut, wenn darunter ein Fluss wie die Lahn floss wie etwa in Marburg. Wenn nicht, klatschten die bürgerlichen Hinterlassenschaften ins Gelände oder gar auf die Gasse vorm Haus.

Eine (nicht so) ganz private Lösung

Wer keine Erkertoilette im Haus besaß, nutzte den Nachttopf, und das verbesserte die Entsorgungswege auf gar keinen Fall. Auch dessen Inhalt wurde spätestens am nächsten Morgen zum Teil des öffentlichen Raums, und das nicht nur für einen einzelnen Stadtbewohner ...

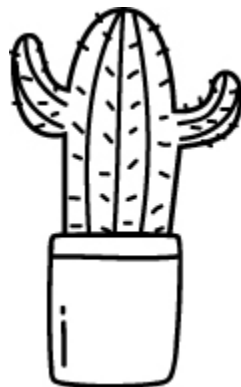
Der Leibstuhl

Weil sich in den Städten der Vergangenheit die Aborte außerhalb der Wohngebäude befanden und man nicht immer bei Nacht und Nebel nach draußen wollte, wenn man Bedürfnisse verspürte, nutzte man im Haus auch sogenannte Leibstühle mit einem Loch in der Mitte und einem Gefäß darunter. An jedem Morgen wurden die gesammelten nächtlichen Erzeugnisse der Bewohner – Sie ahnen es – aus dem Fenster gekippt. In Frankreich warnte man die Passanten draußen auf der Straße. Man schrie drei Mal: *Gardez l'eau!* = Vorsicht, Wasser! So konnten sich Vorübergehende in Sicherheit bringen, bevor die Brühe ihren Weg nahm.

Albrecht Dürers Klo

Der geniale Maler und Zeichner Albrecht Dürer (1471–1521) war ein Vorkämpfer der Hygiene: Obwohl die Baubestimmungen der Stadt Nürnberg dies streng untersagten, ließ sich der Meister ein »heimliches Gemach«, nämlich eine Toilette, in seine Küche einbauen. Er musste für diese Ordnungswidrigkeit Strafe zahlen. Allerdings erstattete man dem berühmten Bürger der Stadt den Betrag umgehend wieder. Über die genaue Konstruktion und Nutzungsweise dieser Toilette ist wenig überliefert.

Hygienischer Fortschritt



Um das Jahr 1500 erging in München die Verordnung, dass jeder seine Verdauungsprodukte noch am gleichen Tag von der Straße zu entfernen habe. Es blieb die offene Frage: Wohin damit? Es ist fraglich, ob die ordnungsgemäße Entsorgung überprüft wurde, und wenn ja: mit welchem Ergebnis? Begleitete ein Amtsdienner den

gegen die Verordnung verstoßenden Bürger mit seinem Ka(c)ktus bis hinaus hinter die Mauern der Stadt?

Der Schutzpatron der Latrinenreiniger

Diese Aufgabe übernimmt Papst Julius I († 12. April 352 n. Chr.). Warum ausgerechnet er es ist, kann niemand so richtig erklären. Die Zuweisung des jeweiligen Zuständigkeitsgebietes funktioniert auch bei anderen Schutzpatronen nicht nach erkennbaren Kriterien. So ist zum Beispiel Isidor von Sevilla (ca. 560–636) als Kandidat für das Amt eines Schutzpatrons des Internets und der Programmierer im Gespräch, obwohl es zu seinen Zeiten noch gar kein Internet und auch nicht einen einzigen Computer gab. Allerdings verfügen auch seine Konkurrenten über keinerlei Online-Erfahrung.

Der Schutzpatron für Toilettenbesucher

Ein solcher ist nicht bekannt, obwohl das Risiko, sich an einer Toilette oder bei der Benutzung einer Toilette zu verletzen, bei 1:10 000 liegt. Vielleicht sollte die Kirche in diesem Punkte aktiv werden.

Klogeschichte IV: **RENAISSANCE BIS VORGESTERN**

Das Mittelalter ist zu Ende, eine neue Zeit bricht an, das geistige Leben erfährt eine Rückbesinnung auf die Werte und Errungenschaften der klassischen Antike, aber auch einen Aufbruch zu neuen Zeiten. Die schöpferischen Kräfte gewinnen wieder an Bedeutung, der Humanismus schreitet voran, aber irgendwie bleibt ein ganz bestimmter Bereich zurück: Die sanitäre Revolution findet (noch) nicht statt ...

Wenn der Sonnenkönig musste

Drängte den Sonnenkönig die Natur, so rief er nach einem Diener. Im Schloss Versailles gab es zwar 2000 Räume, aber womöglich keine, bestenfalls nur eine einzige Toilette. Kündigte sich beim Monarchen, einem Höfling oder einem der Gäste Großes an, so trugen Lakaien Leibstühle herbei, die an Ort und Stelle benutzt wurden. Nachts waren Nachttöpfe in Gebrauch. Die Resultate fürstlichen Tuns wanderten, von der Dienerschaft bewegt, in Sickergruben, die in der Umgebung des Schlosses in großer Zahl angelegt waren.